

Zur Dialektik einer Weihnachtsbriefmarke

Eine Geschichte nicht jenseits von Gut und Böse

Andreas Martin



Deutsche Post, Briefmarke Weihnachten 2025

«Alle Jahre wieder» kommt die Weihnachtsbriefmarke der Deutschen Post und erinnert uns daran, dass man «mit Briefmarken helfen» kann. Und jedes Mal gibt es ein anderes, ganz besonderes Motiv mit der Weihnachtsgeschichte, die uns ja seit Kindestagen so vertraut ist, dass wir kaum genauer hinschauen brauchen, um zu verstehen, was wir da sehen.

Aber so einfach ist es natürlich nicht, Kunstwerke der christlichen Kunstgeschichte sind höchst komplexe Ensembles mit unglaublich vielen Voraussetzungen: biblischen, theologischen, kirchengeschichtlichen und kulturgeschichtlichen. All das nehmen wir in seiner Selbstverständlichkeit gar nicht mehr wahr, halten es für ein von Anfang an Gegebenes. Aber es ist ein Gewordenes, das von höchst ambivalenten Entscheidungen lebt, die nicht in der Zeitenwende, sondern im 2., 3., 4., 5., 15., 16., 17. und sogar zum Teil erst im 18. Jahrhundert gefällt wurden. Nichts an der abgebildeten Weihnachts-Briefmarke des Jahres 2025 ist selbstverständlich in dem Sinn, dass es sich aus der Lektüre der Heiligen Schrift, hier des Beginns des Lukasevangeliums ergibt.

SPOILER I: Um es vorwegzunehmen – wir blicken hier gar nicht auf die biblische Weihnachtsgeschichte, sondern auf eine Traumvision einer skandinavischen Diplomatin des Jahres 1327, die sich dann freilich vor allem kunstgeschichtlich als außerordentlich wirkmächtig erwiesen hat. Wir können heute die biblische Erzählung kaum noch ohne diese Traumvision wahrnehmen.

SPOILER II: Um auch dies vorwegzunehmen – dieses kunstgeschichtliche Bild ist ein zutiefst antisemitisches Motiv, das uns vor Augen führen soll, dass das Judentum ein sündiges Volk ist, ein Volk mit Schuld beladen, ein boshafes Geschlecht, das im Abfall verharret und zurecht geschlagen wird. All das steckt in der Briefmarke drin – aber es ist natürlich sorgsam codiert.

Bevor ich mich mit der Briefmarke und ihrem Motiv genauer beschäftige, zunächst eine Erinnerung an den biblischen Text

Lukas 2

- 1. In jenen Tagen aber erließ Kaiser Augustus den Befehl, dass sich der ganze Weltkreis registrieren lassen sollte.*
- 2. Diese Eintragung war die erste und sie geschah, als Quirinius Statthalter in Syrien war.*
- 3. Alle machten sich in ihre Heimatstadt auf, um sich eintragen zu lassen.*
- 4. Auch Josef ging aus Nazaret in Galiläa hinauf nach Betlehem in Judäa, in die Stadt Davids, weil er aus dem Haus und dem Geschlecht Davids war,*
- 5. um sich mit Maria, seiner Verlobten, eintragen zu lassen. Sie war schwanger,*
- 6. und als sie dort waren, erfüllte sich die Zeit ihrer Schwangerschaft, so dass sie gebären sollte.*
- 7. Und sie gebar ihren ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe. Denn sie hatten keine Unterkunft.¹*

Soweit die Erzählung des Evangelisten Lukas, die aus der Zeit zwischen 80 und 90 nach Christus stammt.² Sie ist also kein Bericht eines Augenzeugen, sondern basiert selbst auf Erzählungen anderer, also auf Hörensagen. Das betont Lukas auch explizit in den ersten Versen seines Evangeliums. Er hat also Jesus niemals gesehen, und schon gar nicht kann er – wie die Künstler es seit dem 13. und 14. Jahrhunderts dargestellt haben – die Madonna mit Kind porträtiert haben.³ Das sind fromme Legenden späterer Zeiten.

Dem Text aus dem Evangelium des Lukas können wir aber einige erste Stichpunkte entnehmen, die spätere visuelle Gestaltungen hätten bestimmen müssen (aber eben nicht immer bestimmt haben, wie wir noch sehen werden): Wir lesen von Josef, von Maria, vom Kind, von einer Windel und einer Futterkrippe. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.



Der hl. Lukas malt die heilige Jungfrau mit dem Kind, Derick Baegert, um 1470

Bildgestaltungen

Alles andere, was wir seit 1700 Jahren auf Bildern von der Geburt Jesu bzw. Weihnachtsbildern finden, ist eine fromme Ausgestaltung und Erfindung späterer Zeiten. Dabei muss man substantielle Neuerfindungen (wie etwaige Hebammen, die bei Jesu Geburt helfen – und die fortdauernde Jungfräulichkeit der Maria zu bezeugen gezwungen sind⁴) unterscheiden von Inkulturationen (die Kleidung von Maria und Josef aus der Zeit der Herstellung der jeweiligen Bilder.)



Sarkophag 330 (Detail)

Etwas, was wir häufig übersehen, weil wir nicht mehr darauf trainiert sind, ist, wenn etwas auf einem Bild fehlt, was man normalerweise darauf erwarten würde. ← Dies ist ein Detail eines Sarkophags aus dem Jahr 330, das die Geburt Jesu zeigt. Aber wir finden weder Josef noch Maria auf dem Bild, sondern nur einen der Hirten, von denen Lukas im Anschluss an die Geburtsgeschichte erzählt. Darüber hinaus sehen wir Ochs und Esel, die in der Erzählung des Lukas nicht vorkommen, aber eine besondere Rolle spielen, über die noch zu sprechen sein wird.

Warum aber fehlen Maria und Josef auf dem Motiv, wenn es in Lukas 2, 16 doch explizit heißt:

«Sie eilten davon und fanden Maria und Josef und das Neugeborene, das in einer Futterkrippe lag.»

Der Grund dafür ist schlicht der, dass wir es hier nicht mit einem Geschichts- bzw. Historienbild zu tun haben, sondern mit einem Glaubensbild. Und im Jahr 330 war dem Glauben / den Gläubigen die Rolle von Josef und Maria noch gar nicht klar. Das war theologisch außerordentlich vermintes Gelände, weshalb man die beiden lieber gleich ganz wegließ. Bei Josef sollte auf keinen Fall der Eindruck entstehen, dass er der leibliche Vater von Jesus war. Und bei Maria war man sich nicht sicher, welche Rolle sie eigentlich im Heildrama einnahm: war sie eine **Gottesgebärerin**, wie schon früh im Volk behauptet wurde, aber erst im 5. Jahrhundert dogmatisch festgehalten wurde?

Oder war sie nur ein Adiaphoron, ein Mittel zum Zweck, das mit dem Heilsgeschehen nicht substantiell, sondern nur kontingent in Verbindung stand? Solange das nicht geklärt war, blieb man in der Bildgestaltung vorsichtig. Die Hirten dagegen waren unproblematischer, sie repräsentierten quasi die Gläubigen im Bild.



Kirchendecke von St. Martin, Zillis. 1109-1114

Das Glasfenster auf der Briefmarke

Schauen wir uns nun das Motiv der Briefmarke genauer an. Nichts(!) auf dem Bild ist selbstverständlich. Alles bedarf einer Erläuterung und Begründung.



Der Nimbus

Um mit etwas Auffälligem anzufangen: Warum tragen Maria und Josef auf diesem Glasfenster eigentlich einen **Nimbus**? Zwar ist der Nimbus bereits in vorchristlichen Zeiten aus Bildgestaltungen bekannt, aber bis **Josef** einen Nimbus tragen durfte, musste außerordentlich viel Zeit vergehen. 850 wird in einem Buch ein Josefs-Fest am 19. März erwähnt, aber erst 1479 erklärt Papst Sixtus IV. das Datum zum offiziellen Festtag des Heiligen. Seit 1670 ist er im römischen Fest-Kalender verzeichnet. In die Allerheiligenliturgie wird er erst 1730(!) aufgenommen. Die Selbstverständlichkeit, mit der wir einen mit einem Nimbus bekrönten Josef betrachten, ist also nicht von vornherein gegeben. Sie ist ein geschichtlich nach und nach Gewordenes.



Bevor ich auf den Nimbus der Maria eingehe, noch etwas zur weiteren visuellen Gestaltung der Maria. Auffällig ist ja – und aus heutiger Sicht für den Vorderen Orient ziemlich unwahrscheinlich – ihr blondes gewelltes Haar. Verbreitet ist es eher in Nordosteuropa, als ausgerechnet in Israel.⁵ Diese Gestaltung dürfte auf eine Vision zurückgehen, die gleich noch näher erörtert wird, in der es heißt:

*«ihr wunderbares, goldglänzendes Haar war über die Schulter gebreitet».*⁶

Blondes Haar wurde in der Antike mit Gold assoziiert und als göttlich angesehen. Die Empfängerin der Vision ist darüber hinaus Schwedin, so dass für sie die blonde Haarfarbe eine gewisse Plausibilität hat. Zudem war ihr auf einer Pilgerreise in Neapel von einer im Sterben liegenden Nonne 'originales' (weil von der Jungfrau in einer Vision selbst authentifiziertes) Haar Marias überreicht worden.

Ihre Kleidung begründet sich in der Farbgestaltung durch die Kostbarkeit der Farben und ihrer symbolischen Bedeutung. Blau verbindet sich mit dem Himmel und Rot mit der Erde, so dass mit der Kleidung auch etwas über Maria als Schnittstelle von Himmel und Erde ausgesagt wird. Lapislazuli, das auf Bildern für die Farbe Blau verwendet wurde, war sehr teuer, weil es importiert werden musste. Deshalb wurde diese Farbe nur für ausgezeichnete Figuren verwendet.

Auch der Rest der Gestaltung rekurriert auf die Vision aus dem Jahr 1327. Dort heißt es recht körpernah und anschaulich:

Der Leib der Jungfrau, der vor der Entbindung sehr aufgeschwollen war, zog sich nun zusammen, und ihr Körper schien nun schwächig und von seltsamer Schönheit. Als sie spürte, dass sie geboren hatte, betete sie den Knaben sehr artig und ehrfürchtig mit gesenktem Haupt und zusammengelegten Händen an, und sie sagte zu ihm: „Sei willkommen, mein Gott, mein Herr, mein Sohn!“⁷

An dieser Stelle wird erstmals deutlich, dass das Bild auf der Weihnachtsbriefmarke nicht die historische Situation des Jahres 7 v.Chr. spiegelt, sondern die Vision einer Nordeuropäerin am Beginn des 14. Jahrhunderts. Ihre sehr anschauliche Vision wird zur europäischen Norm für die Gestaltung dieser Szene.

Nun aber zum Kreuz-Nimbus der «Gottesmutter» Maria. Sie bekommt den Nimbus wesentlich früher als Josef. Aber auch hier ist es so, dass erst nachdem die dogmatische Einordnung der Maria als Theotókos (Gottesgebäerin) auf der Synode von Ephesus 431 offiziell bestätigt worden war, sich eine entsprechende Ikonographie entwickeln konnte.⁸ Als frühe Darstellung einer Maria mit Nimbus gilt das sog. «Reliquiar von Grado» aus dem 6. Jahrhundert. Auf diesem kleinen Kästchen wird in einem Detail Maria im Stil byzantinischer Kaiserinnen mit Nimbus dargestellt.⁹



Im gleichen Jahrhundert finden wir in Ravenna dann eine ausgeprägte Neigung zum Nimbus. In Ravenna entwickelte sich auch eine ausgeprägte Theologie der Maria als Himmelskönigin, die sich *auch* an der byzantinischen Hofzeremonie orientierte. Man merkt an den Bildern aus Ravenna, wie sehr das byzantinische Hofzeremoniell die Bilderwelt des Christentums und die Darstellung der Madonna beeinflusst haben.¹⁰



Die Muttergottes zwischen Engeln (um 526), Mosaik in Sant'Apollinare Nuovo in Ravenna

Allerdings wird insofern ein Unterschied gemacht, dass Maria nicht mit den weltlichen Kaiserinnen-Insignien ausgestattet wird, um anzudeuten, dass auch ihr Reich nicht von dieser Welt ist. «Dieses Bild der Maria Königin auf dem Edelsteinthron und in diesem Purpurkleid blieb für die nächsten Jahrhunderte das bestimmende Maria-Königin-Bild in West- und Ostrom.»¹¹

Die Kerze

Wenn wir uns noch einmal kurz auf den dargestellten Josef, den «Ziehvater» Jesu konzentrieren, dann fällt nicht nur der Nimbus auf, sondern auch die mittelalterliche Laterne, die er in der linken Hand hält. Von einer Kerze oder Öllampe steht



im biblischen Text nichts. Aber es hat irgendwie seine Plausibilität, es ist die Heilige Nacht, der Stall ist dunkel – da kann man eine Kerze gut gebrauchen.

Aber diese geradezu anekdotische Vorstellung stammt erst aus dem Jahr 1327. Damals träumt die Diplomatin Birgitta von Schweden auf einer Reise durchs Heilige Land relativ anschaulich vom Geschehen der Heiligen Nacht. Wie der alte Greis Josef aufbricht, um noch schnell eine Kerze zu holen, um den Stall zu erleuchten und wie er – als er zurückkehrt – feststellen muss, dass der Stall schon hell erleuchtet ist, weil das frisch geborene Kind natürlich das «Licht der Welt» ist. Diese Anekdote hat die Menschen so fasziniert, dass sie sie in der Kunst dauerhaft fixiert haben.



*«Als ich mich an der Krippe des Herrn in Bethlehem befand, sah ich eine schöne schwangere Jungfrau ... Ihr Mutterleib war voll und ganz aufgeschwollen, denn sie war schon bereit, zu gebären. Bei ihr war **ein sehr ehrwürdiger alter Mann**, und sie hatten beide einen Ochsen und Esel bei sich. Als sie in die Grotte kamen, band der Alte den Ochsen und den Esel an der Krippe fest, **ging hinaus und kam mit einem brennenden Licht zurück** zur Jungfrau, das er an der Mauer befestigte. Dann ging er wieder hinaus, denn er sollte nicht selber bei der Entbindung zugegen sein ... **Das Wachslicht, das der alte Mann dorthin gesetzt hatte, verbreitete keinen Schein, denn der göttliche Strahlenglanz verdrängte ganz den Schein des Wachslichtes.** Und so schnell und augenblicklich erfolgte diese Geburt, dass ich nicht beobachten oder unterscheiden konnte, wie die Jungfrau gebar. Ich sah aber gleich das ehrenreiche Kind nackt und klar leuchtend auf dem Boden liegen. Sein Fleisch war ganz rein und frei von aller Unreinheit. Ich sah auch die Nachgeburt eingewickelt und sehr schön neben dem Kinde. Und ich hörte einen lieblich klingenden Engels- gesang von wunderbarer Schönheit. Der Leib der Jungfrau, der vor der Entbindung sehr aufgeschwollen war, zog sich nun zusammen, und ihr Körper schien nun schwächig und von seltsamer Schönheit. Als sie spürte, dass sie geboren hatte, betete sie den Knaben sehr artig und ehrfürchtig mit gesenktem Haupt und zusammengelegten Händen an, und sie sagte zu ihm: „Sei willkommen, mein Gott, mein Herr, mein Sohn!“ ... Als das getan war, trat der Alte ein, fiel auf die Knie auf den Boden, betete den Jungen an und weinte vor Freude ... So stand sie mit dem Jungen im Arm auf, und **sie und Josef legten ihn in die Krippe, und mit gebeugten Knien beteten sie ihn mit unermesslicher Freude an.**»¹²*

Genau das ist es, was wir auf dem Glasfenster dargestellt sehen. Diese Darstellung folgt also im Wesentlichen¹³ der Vision der Heiligen **Birgitta von Schweden**.

Ochs und Esel

Auch bei Birgitta von Schweden heißt es *«Bei ihr war ein sehr ehrwürdiger alter Mann, und sie hatten beide einen Ochsen und Esel bei sich. Als sie in die Grotte kamen, band der Alte den Ochsen und den Esel an der Krippe fest»*. Auch für Birgitta von Schweden, die sonst so sehr realistischen Beobachtungen verbunden war, war das Zusammengehen beider Tiere ganz selbstverständlich – obwohl Landwirte wohl eher darauf verzichtet hätten, sie im selben Raum im Stall unterzubringen, weil beides sehr eigenwillige Tiere sind.



Wie aber kommen Ochs und Esel überhaupt in die Weihnachtsgeschichte? In der Erzählung des Lukas finden wir sie nicht. In einer religiösen Erzählwelt, in der nichts dem Zufall überlassen wird und kein Detail ohne Bedeutung ist, geraten sie nicht einfach so ins Bild. Da gibt es keinen Erzähler oder Künstler, der denkt, ein paar zusätzliche Tiere wären doch auch ganz nett, das kann die Katechese viel lebendiger machen.¹⁴ So funktioniert das im 2. und 3. Jahrhundert nicht, wo jedes Detail theologisch umstritten und rechtfertigungsbedürftig ist.

Die vielleicht noch harmloseste Erklärung wäre, dass Ochs und Esel als Prototypen der späteren christlichen Gemeinden in das Bild kommen. Der Ochse repräsentierte dann als koscheres Tier die judenchristlichen Gemeindeteile, der Esel als nicht koscheres Tier die Heidenchristen. Und tatsächlich ist das ein Teil der (allegorisch orientierten) Argumentation, mit der diese Tiere auf den Geburtsbildern gerechtfertigt wurden – obwohl sie ja nicht im Bibeltext vorkamen. Nun wären auch andere Tiere denkbar gewesen, so dass der Verweis auf die Gemeindeguppen, die durch sie repräsentiert werden, eine mögliche, aber keine hinreichende Erklärung ist.¹⁵ In einer allegorisch denkenden Welt ist alles ein Verweis.

Nun kommt die Zusammenstellung «Ochs und Esel» in der Heiligen Schrift häufiger vor, als man denkt. Sogar in der Dreier-Kombination von Ochs, Esel und Krippe findet sie sich zwei Mal in der Bibel – aber eben nicht im Kontext der Geburtsgeschichte. Ochs und Esel sind schlicht Arbeitstiere und es wäre ein Wunder, wenn sie als solche nicht auch in der Bibel auftauchen würden. Nach Lukas argumentiert selbst Jesus damit im Kontext des Verhaltens am Sabbat:

Lukas 13, 15: Bindet nicht jeder und jede von euch den eigenen Ochs oder Esel vom Futterplatz los und führt das Tier zur Tränke?

Und in den zehn Geboten heißt es im letzten Gebot u.a., man solle nicht den Esel und das Rind des Nächsten als Eigentum begehren. Aber alle diese Verse begründen nicht das Vorkommen von Ochs und Esel an der Krippe. Hier macht nur ein Bezugstext Sinn und das ist Jesaja 1:

«2 Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HERR redet: Ich habe Kinder großgezogen und hochgebracht, und sie sind von mir abgefallen! 3 **Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht.**»¹⁶

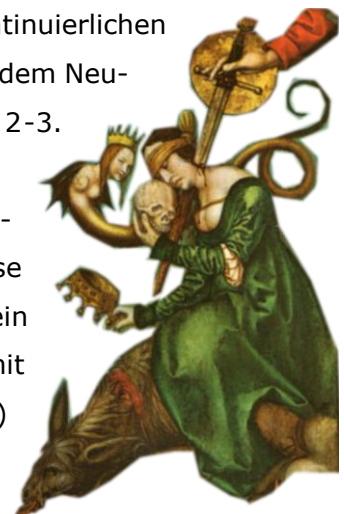
Das ist der Grund, warum schon früh Ochs und Esel auf Bildern von der Geburt Jesu auftauchen. Im Rahmen einer Lesart, die das «Alte Testament» als vorwegverweisend auf das «Neue Testament» liest, wurde eine Stelle aufgegriffen, die als komplexer Code für die Ereignisse nach Christi Tod gedeutet werden konnte: a) die Weigerung der Mehrheit des Judentums, Jesus als Messias anzuerkennen, b) das Bekenntnis eines Teils des Judentums zum neuen Messias und c) die Zuwendung der Heiden zu Christus. Alles gut symbolisiert in den Figuren von Ochs und Esel.

Nun ist das noch kein an sich problematischer Vorgang, er diene in Form eines Sinnbilds als Code der Abgrenzung von der Mutterreligion und der Bejahung der Aufnahme der Heidenchristen. Aber damit erschöpft sich die Symbolik leider nicht, denn daraus allein wäre niemals die Verfolgung des Judentums entstanden. Aber die herangezogenen Verse in Jesaja 1 gehen weiter und enden mit einer Verwerfung des Volkes Israel:

»4 Wehe dem sündigen Volk, dem Volk mit Schuld beladen, dem boshaften Geschlecht, den verderbten Kindern, die den HERRN verlassen, den Heiligen Israels lästern, die abgefallen sind! 5 Wohin soll man euch noch schlagen, die ihr doch weiter im Abfall verharret?«¹⁷

In einer bürgerlichen Welt, die sich die Bibel nicht mehr in einer kontinuierlichen Lektüre, sondern durch Einzelverse wie den Herrnhuter Losungen oder dem Neukirchner Kalender aneignete, bezog man sich allenfalls auf Jesaja 1, 2-3.

Das war aber nicht die Art der Lektüre, die in der Antike gepflegt wurde. Dort wurde selbstverständlich der Kontext mitgelesen und nicht nur Jesaja 1, 2-3. Also las man im ersten Kapitel des Jesaja-Buches die Verse 2 bis 5. Ochs und Esel waren nun Erinnerungen daran, dass Israel ein sündiges Volk, ein Schuld beladenes Volk, ein boshafes Geschlecht mit verderbten Kindern war, dass den Heiligen Israels (= Jesus Christus) lästert und vom wahren Glauben abgefallen ist und deshalb Strafe verdient, weil es im Abfall verharret. Hier sind alle christlich motivierten Judenverfolgungen der kommenden Jahrhunderte und Jahrtausende im Keim angelegt.

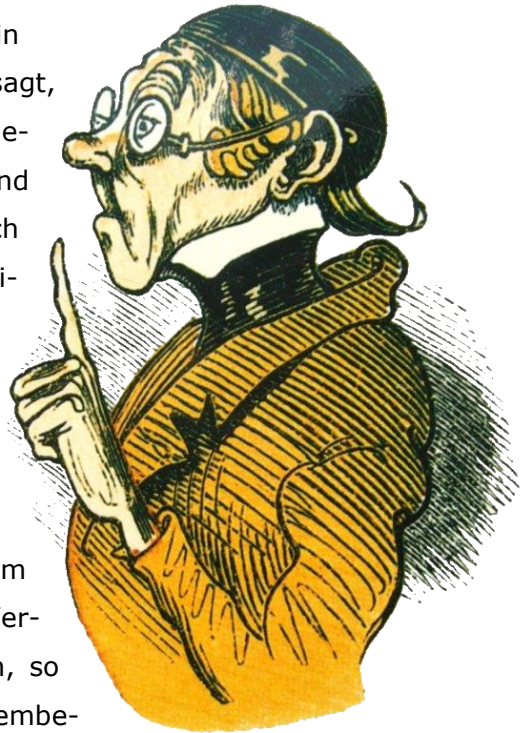


Hans Fries, *Das lebende Kreuz*, 1506 (Detail: *Die von Gott bestrafte Synagoge*)

Es gab keine Not, Ochs und Esel als Codes in der Weihnachtsgeschichte an der Krippe zu platzieren – es sei denn, man wollte das Volk Israels herabsetzen und demütigen. Und es ist insofern ein Code, weil seine (Be-)Deutung ja nicht offensichtlich ist, weil die schlimmste Lesart (die Juden sind verworfen und gehören bestraft) mit der harmlosen Lesart (wir bestehen ursprünglich aus Judenchristen und Heidenchristen) kaschiert wird. Die ursprüngliche Intention trat nach und nach in den Hintergrund weil man andere visuelle Mittel und wesentlich aggressivere Erzählungen gefunden hatte, um das Ziel der Verfolgung des Judentums zu legitimieren.

Und die Moral von der Geschicht'?

Über die Moral bzw. die notwendigen Konsequenzen bin ich mir nicht sicher. Ganz rigide hätte ich zunächst gesagt, man verzichtet auf Ochs und Esel in der Weihnachtsgeschichte und auf Bilder, die diese darin abbilden. Sie sind schließlich biblisch nicht belegt und dienten ursprünglich antijudaistischen Polemiken. Wer Tiere unbedingt dabei haben will, kann auf Lämmer, Pferde, Schildkröten oder was auch immer zurückgreifen, der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt – nur Ochs und Esel sollten nicht sein. Inzwischen bin ich mir dabei nicht mehr ganz so sicher. So wie ich in anderen identitätspolitischen Debatten davor warne, das Kind mit dem Bade auszuschütten und alles Problematische aus der Vergangenheit einer *Damnatio Memoriae* zu unterziehen, so könnte es auch hier beim bewusst gepflegten Problembewusstsein bleiben und daher auf einen Bildersturm verzichtet werden.



Was meines Erachtens aber nicht geht, ist, so zu tun, als gäbe es diese Zusammenhänge nicht. Es führt ein unheilvoller Weg von den Ochs-und-Esel-Darstellungen an der Krippe zu den Ecclesia-und-Synagoge-Darstellungen an und in Kirchen. Man kann – nach 1945 – nicht so tun, als gäbe es diesen Weg nicht.

Vor kurzen stieß ich auf einer Kirchenseite, die sich explizit an ein junges Publikum wendet, auf eine Erläuterung zu dem eben benannten lebenden Kreuz von Hans Fries. Und dort wurde dieses Bilddetail unter der Überschrift «Superkörper» (sic!) den Jugendlichen so erklärt:

*„In einem atemberaubenden Simultangeschehen, das an Kung-Fu-Filme denken lässt, hängt hier Jesus gleichzeitig am Kreuz, ist in der Hostie am Altartisch körperlich anwesend, macht die Segensgeste, zeigt in den Himmel, **vernichtet das Böse mit dem Schwert** und zerschlägt mit einem Hammer das Höllentor. In dem Bild sind hierfür gleich mehrere Arme von Christus im Einsatz. Der Auferstandene ist nicht an Raum und Zeit gebunden und verfügt offenbar über eine Vielzahl an Gliedmaßen.“*

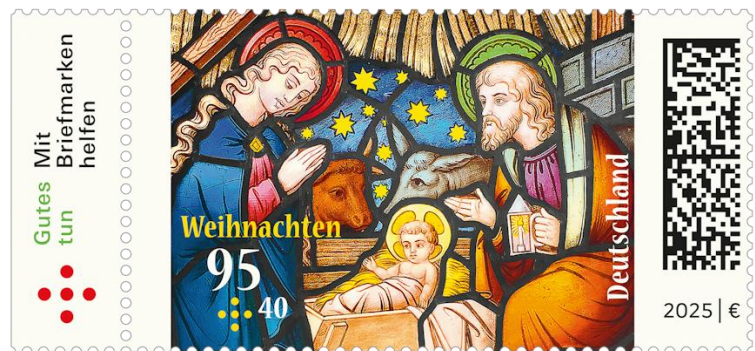


Damit so etwas nicht geschieht und das Judentum schon wieder zum von Gott bestraften und zu bestrafenden Bösen erklärt wird, braucht es eine Bewusstseinsbildung – die eben das Gegenteil von Verdrängung ist. Diese Bewusstseinsbildung kann auch anhand von einer Weihnachtsbriefmarke vollzogen werden.

P.S.: Sendungsverfolgung

By the way:

Die Weihnachtsbriefmarke 2025 verfügt über einen Digitalcode, mit dem man den damit verschickten Brief verfolgen kann. Das gibt es schon länger. Wenn ich es recht verstehe, wird damit jede Briefmarke in einem gewissen Sinn zu einem Original, damit sie identifiziert werden kann.



Poussin, Kindermord, 1631 (Detail)

In einer Gesellschaft der immer umfassenderen digitalen Kontrolle über den Einzelnen ist mit der postalischen Sendungsverfolgung jedes Briefes (die es in Ansätzen ja schon lange vorher gegeben hat) ein weiterer Baustein etabliert. So etwas hätte sich wohl auch der biblische Herodes im Blick auf die von ihm verfolgte Heilige Familie gewünscht. Einfach ein AirTag an eins der Geschenke der Magoi geklebt und ab damit. Es hätte uns den von ihm in Auftrag gegebenen (mythischen) Mord an den Kindern von Bethlehem erspart, denn er hätte ja dank der Sendungsverfolgung immer gewusst, wo der Gesuchte zu finden war. Die Eltern von Bethlehem hätten es ihm gedankt – und die Heilige Familie war ja in Ägypten, also außer Reichweite.

Bei den Kirchen und den Theolog:innen wäre dagegen eine Sendungsverfolgung (verstanden in einem varianten Sinn von «Sendung») im Moment ziemlich frustrierend. Sie kommen mit ihrer «Sendung» nicht an, verlieren immer mehr Empfänger, die mit ihren Sendungen nichts anfangen können. Die vorgenommene Kontrolle der Sendungsverfolgung (wie z.B. die KMU) bringt sie nicht recht weiter, denn auch die neue Empfängerorientierung bringt nicht mehr Sendungen ans Ziel. Und der Heilige Geist lässt sich aus unerfindlichen Gründen nicht digitalisieren und steuern.



Sendungsverfolgung

Anmerkungen

- ¹ Übersetzung Bibel in gerechter Sprache.
- ² <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/neues-testament/lukasevangelium-evangelium-nach-lukas>
- ³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Lukasbild>
- ⁴ Art. Salome Wikipedia: „In den apokryphen Evangelien des Jakobus (19–20) und des Pseudo-Matthäus (13, 3–5) wird eine (wahrscheinlich weitere) Salome erwähnt: Sie wurde mit einer Hebamme von Josef zur im Wochenbett liegenden Maria geholt und zweifelte die jungfräuliche Geburt des Jesuskindes an. Als sie Marias Jungfräulichkeit prüfen wollte, verdorrte ihre Hand, sie wurde aber durch die Berührung des Kindes sogleich wieder geheilt. Die Szene gelangte in der östlichen byzantinischen Kirche gelegentlich zur Darstellung, vor allem vor der Zeit des Bildersturms ab ca. 730; überwiegend jedoch sind Salome und ihre Begleiterin mit dem Bad des Jesuskindes beschäftigt.[4] Meist wird angenommen, dass Salome ebenfalls eine Hebamme war, aber sie könnte auch eine Angehörige von Joseph gewesen sein.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Salome_\(J%C3%BCngerin\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Salome_(J%C3%BCngerin))
- ⁵ Paul Celan wird in der Todesfuge damit arbeiten ...»dein goldenes Haar Margarete - dein aschenes Haar Sulamith»; Celan, Paul (1988): Ausgewählte Gedichte. [13. Aufl.]. Frankfurt am Main. S. 18.
- ⁶ Birgitta von Schweden: Die himmlischen Offenbarungen der Birgitta von Schweden.
- ⁷ Ebd.
- ⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_K%C3%B6nigin
- ⁹ [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Cathedral_of_St_Eufemia_\(Grado\)?uselang=de#/media/File:Cap-sella_reliquiario_-_Tesoro_Duomo_Grado_-_2.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Cathedral_of_St_Eufemia_(Grado)?uselang=de#/media/File:Cap-sella_reliquiario_-_Tesoro_Duomo_Grado_-_2.jpg)
- ¹⁰ [https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_K%C3%B6nigin#K%C3%B6niginmutter_\(Erste_H%C3%A4lfte_des_5._Jahrhunderts\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_K%C3%B6nigin#K%C3%B6niginmutter_(Erste_H%C3%A4lfte_des_5._Jahrhunderts))
- ¹¹ [https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_K%C3%B6nigin#Die_himmlische_K%C3%B6nigin_an_der_Seite_des_himmlischen_K%C3%B6nigs_\(sp%C3%A4tes_5._Jahrhundert\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_K%C3%B6nigin#Die_himmlische_K%C3%B6nigin_an_der_Seite_des_himmlischen_K%C3%B6nigs_(sp%C3%A4tes_5._Jahrhundert))
- ¹² Birgitta von Schweden: Die himmlischen Offenbarungen der Birgitta von Schweden.
- ¹³ Mit Ausnahme der Darstellung der Nachgeburt, auf die aus Furcht vor der kirchlichen Inquisition verzichtet wurde, denn ein falsch verstandener Beschluss der Synode von Trulla legte fest, dass Jesus ohne Nachgeburt geboren worden sei.
- ¹⁴ Dieses Phänomen finden wir erst in der altdeutschen Kunst mit ihrem ausgeprägten Interesse an der Natur.
- ¹⁵ Nach Gregor von Nyssa (335-394) sagt diese Zusammenstellung: «Zwischen den an das Gesetz gebundenen Juden und den vom Götzendienst belasteten Heiden liegt der Gottessohn, der sie von ihren Lasten befreit.»
- ¹⁶ Übersetzung Luther 2017
- ¹⁷ Ebd.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Zur Dialektik einer Weihnachtsbriefmarke. Eine Geschichte nicht jenseits von Gut und Böse, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 158, erschienen 01.12.2025
<https://www.theomag.de/158/pdf/am887.pdf>